

Ämtliche Bekanntmachungen
der Freien Prälatur Schneidemühl.

Stück 2.

Schneidemühl, den 11. Februar

1937

Inhalt: Nr. 21. Hirtenbrief zu Beginn der Fastenzeit des Jahres 1937.

Nr. 21. Hirtenbrief zu Beginn der Fastenzeit des Jahres 1937.

Franzistus,

durch Gottes Barmherzigkeit und des Apostolischen Stuhles Gnade
Prälat der Freien Prälatur Schneidemühl,
 entbietet der Hochwürdigem Geistlichkeit und allen Gläubigen
 Gruß und Segen im Herrn!

Bielgeliebte Diözesanen!

Die Menschen wollen glücklich sein! Es geht durch die ganze Menschheit und durch jedes einzelne Menschenherz ein Sehnen nach Glück. Das Kind an der Mutter Hand, Jüngling und Jungfrau im Frühling des Lebens, ja selbst noch der Greis am Grabesrand, sie alle, alle wollen glücklich werden. Von diesem allgemeinen Grundsatz ging ich in meinem Hirtenbrief zur hl. Fastenzeit des Jahres 1936 aus, und wir begannen den Weg zum Glück zu gehen, den uns der Heiland, der beste Kenner des Menschenherzens, in seiner Bergpredigt (Mt. 5, 1—12) gezeigt hat. „Selig sind die Armen im Geiste“ (Mt. 5, 2): Das sind die Menschen, die ihr Herz nicht an die Güter und Freuden dieser Erde hängen, sondern ihr letztes und höchstes Glück über den Sternen suchen. „Selig sind die Sanftmütigen“ (Mt. 5, 4): die stillen Seelen, die oft eine so geheimnisvolle Macht über Menschenherzen ausüben: „Sie werden das Erbreich besitzen“ (Mt. 5, 4). „Selig sind die Trauernden“ (Mt. 5, 5): Die hochgemuten und starken Seelen, die in christlicher Gottergebenheit das harte Kreuz zum süßen Kreuz, des Kreuzes Last zur Kreuzeslust zu machen wissen.

Wir wollen in der diesjährigen Fastenzeit den Weg zum Glück weitergehen, und wir lesen auf dem nächsten Wegweiser die Aufschrift:

I.

„Selig, die Hunger und Durst haben nach der Gerechtigkeit! Sie werden gesättigt werden (Mt. 5, 6).

Geliebte Vörsesanen! Ihr kennt vielleicht die Sage von dem griechischen Helden *Herkules*. Herkules war in die Jahre gekommen, sich seinen Lebensweg wählen zu müssen. In Gedanken über seine Zukunft verloren, geht er durch einen großen Wald. Ehe er sich versieht, ist er

am Ausgang des Waldes, wo sich zwei Wege vor ihm aufthun. Der eine ist schön geebnet, bequem zu gehen, mit Blumen reich besät, und er sieht viele Menschen diesen Weg gehen. Am Anfang des Weges steht eine Göttin in glänzendem Gewand; in ihrer Hand hält sie den Freudenbecher, den übersäumenden Becher der Lust; sie ladet eindringlichst den Jüngling ein, ihren Weg einzuschlagen. „Göttin, wo endet Dein Weg? Was ist sein Ziel?“ „Ach, laß doch diese ernstn Gedanken! Genieß das Heut' und laß das Morgen fahren!“ Schon ist Herkules geneigt, der Lockung zu folgen; der Ruf an seine Jugend, die Spiel und Scherz, Freud und Tand liebt, zieht ihn; da gedenkt er seines Vorhabens: Unsterblichen Ruhm will er ja erlangen! Er schaut um und sieht den anderen Weg. Der ist steil und steinig; der hat keine Blumen, — doch ja, ein Blümlein blüht auf ihm, das bittere Myrrhenkräutlein des Kampfes, des Opfers, der Entsamg. Auch an seinem Eingang steht eine Göttin, auch deren Hand trägt einen Becher, aber darinnen ist nicht der schäumende Trank der Lust, sondern das bittere Tränklein, das Opfermut, Selbstüberwindung heißt. „Göttin, wohin führt Dein Weg?“ Sie zeigt ihm als Antwort die Umschrift ihres Bechers: Per aspera ad astra! Über den harten, steinichten Weg eines kampf- und opferreichen Lebens hinauf zu den Sternen unsterblichen Ruhmes!

Geliebte Vögelesanen! Haltet das Bild fest, das Bild von den zwei Wegen, auf denen die Glückssucher gehen; welches ist der rechte Weg? Wie liestest Du auf dem Wegweiser der acht Seligkeiten? „Selig, die Hunger und Durst haben nach der Gerechtigkeit! Sie werden gesättigt werden.“

1. „S Hunger und Durst haben nach der Gerechtigkeit“ heißt bereit und gewillt sein, den harten und steilen Weg der Tugend zu gehen. Darin findet der Mensch seine Sättigung, seine volle Befriedigung, sein wahres Glück. Zunächst das Glück des guten Ge-

wissens, das Glück des Herzensfriedens, den die Welt mit all ihren Gütern und Freuden nicht geben kann, den sie aber auch mit all ihrer Lücke und Bosheit nicht nehmen kann; das Glück jenes Friedens, den der Gottessohn uns bringen mußte, und den er uns allen bringen wird, wenn wir „Menschen guten Willens“ (Luc. 2, 14) sind, wenn wir „Hunger und Durst haben nach der Gerechtigkeit“ (Mt. 5, 6).

2. „Hunger und Durst haben nach der Gerechtigkeit“ heißt stark und opferbereit sein, ganz hingegen an den Willen Gottes, alles, was uns das Leben bringt, als seine Fügung und Führung ansehen und annehmen. Das bringt uns wieder das Glück, das Glück der Ergebenheit, das Glück auch im Unglück, das ja auch ein Geschenk dessen ist, der „Vater ist, der uns liebt, wenn er nimmt und wenn er gibt“, ein Ruf aus einer anderen Welt, der uns zu Gott zurückrufen will, eine Heimsuchung Gottes, die uns nicht von Gott entfernt und gegen Gott verbittert, sondern durch die uns Gott heimsuchen, heimrufen will.
3. „Hunger und Durst haben nach der Gerechtigkeit“ heißt Freudenquellen wissen, die nicht „von dieser Welt“ (Joh. 18, 36) sind, die in lichten Himmelsgründen sprudeln, die Segensquellen der Religion. Müde geworden von des Alltags Lärm und Last, geht der Christ zum Gotteshaus, zum Gottesdienst. Hier atmet er auf, hier jubelt das Herz. Hier fühlt er sich als Kind der einen großen Gottesfamilie; alle geschart um den einen Altar, alle gesammelt in dem einen Gebet, alle vereint in dem einen Opfer; alle zusammengeschlossen in der einen, heiligen Gemeinde. Und dann die Segensquellen der hl. Sakramente! Wie erleichtert atmen wir auf, wenn im Bußsakrament die Sündenlast von uns genommen! Wie glücklich das Herz, in das der Heiland gekommen ist! Wie ruhig ist der Sterbende, wie sicher sein letzter Gang, wenn das Krankensakrament ihn gestärkt hat!

Wahrhaftig, der Heiland hat recht: „Selig sind, die Hunger und Durst haben nach der Gerechtigkeit! Sie werden gesättigt werden“ (Mt. 5, 6) — gesättigt werden am Quell des wahren Glückes.

Geliebte Diözesanen! Wir müssen noch einen Augenblick bei dieser Seligpreisung verweilen, die uns den Weg zum Glück zeigt, nämlich: „Hunger und Durst haben nach der Gerechtigkeit“, die darüber hinaus aber auch an den Glückssucher ganz bestimmte Forderungen stellt.

1. Sehen wir uns die Aufschrift des Wegweisers genau an: „Selig, die Hunger und Durst haben nach der Gerechtigkeit“, d. h. um zur Gerechtigkeit und damit zum wahren Glück zu gelangen, genügt nicht ein schwächliches und feiges: „Ich möchte wohl!“, sondern es wird energisches und unverdrossenes Ausschreiten auf dem Weg der Gerechtigkeit verlangt, wie wir uns ja auch jeden Tag von neuem plagen und mühen müssen, um das tägliche Brot zu erwerben, um Speise und Trank zu haben. Das Schlaraffenland, in dem die gebratenen Tauben durch die Luft fliegen, existiert nur im Märchenbuch für kleine Kinder. Ebenso wenig fällt der Gerechte vom Himmel, nein, wir müssen ringen um die Palme der Gerechtigkeit, wir müssen Tag um

Tag an uns arbeiten, nur so kommst Du voran auf dem Wege der Gerechtigkeit.

2. Der Heiland nennt „die Kinder dieser Welt klüger als die Kinder des Lichtes“ (Luc. 16, 8). Schauen wir einmal das Ringen und Rennen, das Hasten und Jagen der Menschen, um voranzukommen, um Geld zu verdienen, um Erdenfreuden zu genießen. Hundertmal getäuscht und betrogen beginnen sie immer wieder von neuem. Können, ja müssen wir nicht von ihnen lernen, wir, die wir um unvergängliche Güter ringen und um ewige Palmen kämpfen! „Keiner, der seine Hand an den Pflug legt und wieder zurückschaut, ist brauchbar für das Reich Gottes“ (Luc. 9, 62). Die unentmutigte, immer wieder neu anfangende und trotz aller Mißerfolge und Fehlritte beharrlich fortgesetzte Arbeit an unserem Seelenheil, das ist die zweite Forderung, die an den Wanderer auf dem Weg zur Gerechtigkeit gestellt wird.
3. Wir lesen noch einmal die Aufschrift auf dem Wegweiser zum Glück: „Selig, die Hunger und Durst haben nach der Gerechtigkeit!“ Das will endlich sagen: Das ernste Streben nach Gerechtigkeit verlangt Opfer, wie ja auch Hunger und Durst schmerzlich sind und wehe tun. Wir tragen an uns ein sündhaftes Fleisch, voll Begierlichkeit und Gelüste, so daß selbst ein hl. Paulus klagt: „Ich nehme in meinen Gliedern ein anderes Gesetz wahr, das im Widerstreit steht mit dem Gesetze meines Geistes. Es macht mich zum Gefangenen unter dem Gesetze der Sünde, das in meinen Gliedern herrscht“ (Röm. 7, 23). Eine böse Welt voller Gefahr und Verführung umgibt uns. „Der Teufel geht umher wie ein brüllender Löwe, der sucht, wen er verschlingen könnte“ (1. Petr. 5, 8). Da ist es selbstverständlich, daß der Pfad der Tugend, der Weg der Gerechtigkeit, ein Weg ständigen Kampfes und steter Opfer ist. Sollen wir darum kleinmütig werden und mutlos klagen: „Ich schaffe es doch nicht!“ Nein, geliebte Diözesanen, nein! Wir stehen in diesem Kampfe ja nicht allein: Mit uns ist Gottes stärkende Gnade, die Hand des allmächtigen Gottes, der in uns das Anfangen gegeben hat und auch das Vollenden geben wird. Für uns steht das Gotteswort: „Ich werde Dir meine Hilfe nicht entziehen und Dich nicht verlassen. . . Nur sei mutig und fest entschlossen, das ganze Gesetz sorgsam zu beobachten“ (Jos. 1, 5, 7). In der häufigen und guten hl. Kommunion haben wir den Kraftquell, von dem der Apostel sagt: „Alles vermag ich in dem, der mich stärkt“ (Phil. 4, 13). Vor uns stehen leuchtende Vorbilder, die Heiligen des Himmels, Menschen mit unseren Kämpfen und Kreuzen, mit unseren Fehlern und Schwächen: „Wenn diese und jene es gekonnt haben, warum Du nicht, Augustinus!“

Geliebte Diözesanen! Wir haben wiederum die Aufschrift auf einem Wegweiser zum Glück gelesen, die der Heiland in seiner Bergpredigt darauf geschrieben hat: „Selig, die Hunger und Durst haben nach der Gerechtigkeit! Sie werden gesättigt werden“ (Mt. 5, 6). Beachtet es wohl, was der Heiland darauf geschrieben hat, weil es so tröstlich und ermutigend für uns ist: Nicht diejenigen preist er selig, die schon heilig und gerecht sind, nein, „die Hunger und Durst haben nach der Gerechtigkeit“, die also heilig und ge-

recht werden wollen, also die Ringenden, die Kämpfenden, die Sehrenden. Also uns preist er selig, die wir es ernst nehmen mit unserer Seele und Seligkeit, die wir den Kampf nicht fürchten und das Opfer nicht scheuen, die wir beim Mißerfolg nicht kleinmütig werden und immer den guten Willen bewahren, die wir heute wieder mit neuem Mut den Lebenskampf aufnehmen und mit neuer Kraft den Pfad der Tugend weitergehen nach der Parole des echten Christusjüngers: Niemals rückwärts, stetig vorwärts, mutig aufwärts! Uns winkt ja eine herrliche Krone und eine unvergängliche Palme; uns, den Ringenden und Kämpfenden, den Hungernden und Dürstenden, gilt ja des Heilandes Seligpreisung: „Selig, die Hunger und Durst haben nach der Gerechtigkeit! Sie werden gesättigt werden“ (Mt. 5, 6).

II.

Geliebte Diözesanen! Je mehr die Bergpredigt weiter schritt, desto besser erkannten wohl die Zuhörer: Hier „redet einer, der Macht hat“ (Mt. 7, 29), und nicht bloß Macht, sondern auch Erbarmen, ein Herz voll Liebe zu den Armen und Bedrängten, und umso williger und weiter haben sich ihre Herzen seinen Worten aufgetan! So soll es auch bei uns sein, besonders heute, wo wir die Aufschrift auf dem fünften Wegweiser lesen und aus dem Munde des Heilandes die fünfte Seligpreisung hören, die nicht nur an die Ohren geht, sondern auch an die Herzen rüttelt:

„Selig die Barmherzigen! Sie werden Barmherzigkeit erlangen“ (Mt. 5, 7).

Wollen wir dieses Wort ganz verstehen, so müssen wir zunächst einen Blick tun in die Welt, in die hinein der Heiland dieses Wort gerufen hat. Wir stehen in einer der trübsten und dunkelsten Zeitperioden der Weltgeschichte. Von der heidnischen Weltstadt Rom, der Herrin und Gebieterin der Erde, ging wie ein schwarzer Strom das Verderben durch die ganze Menschheit. Der Mensch, das Ebenbild und Kind Gottes, hatte seine Würde verloren. Die Quelle der Menschheit, die Ehe, war vergiftet, denn längst war an die Stelle des einen, unauflösbaren Lebensbundes die Vielweiberei mit ihrer sittlichen Verderbtheit getreten. Die Frau wurde nicht als Ebenbild Gottes und als ein dem Manne gleichwertiges Wesen geachtet, sie lag entehrt zu den Füßen des Gebieters. Das Kind wurde vielfach als lästige Beigabe des ehelichen Bundes angesehen, und wenn es siech und krank war, ausgesetzt und dem Elend der Straße preisgegeben. Nicht besser stand es um die sozialen Verhältnisse. Durch die menschliche Gesellschaft ging ein tiefer Riß; auf der einen Seite die Besitzenden, denen ungemessene Reichtümer das Wohl- und Genußleben des kräftesten Egoismus gestatteten; auf der anderen Seite bitterste Armut und das Millionenheer der Sklaven, die wie das unvernünftige Vieh gekauft und verschachert wurden. Auch im Judentum der damaligen Zeit war das Licht des Gottesglaubens stark verdunkelt durch bösen Buchstabendienst und leeren Formenkult, durch sittliche Auffassungen, die nichts mehr hatten vom Geist der Zehngebote, und Haß und Eigensucht an die Stelle von Bruderliebe und Gemeinschaftsgeist setzten. So wird es uns verständlich, daß die Bergpredigt ein so starkes Echo finden konnte, daß das „Volk in Scharen“ (Mt. 5, 1) sich herandrängte, um das neue Evangelium, die Frohbotschaft der Menschenwürde und Menschenliebe, zu hören.

Geliebte Diözesanen! Wollen wir die Predigt von der Barmherzigkeit und ihrem Glück recht verstehen, so müssen wir einen Augenblick innehalten und den langen, langen Trauerzug der Leidbedrückten und Gramgebeugten sehen, die Frau Sorge auch heute an uns vorüberführt. Die endlose Reihe der wirtschaftlich Bedrängten, der alten und der neuen Armen, jener, die nie im Leben etwas hatten, und jener Angezählten, die einmal bessere Tage schauten. Die lange Prozession der Kranken, der Siechen und Krüppel, die Zahllosen, für die alle Zukunftspläne vernichtet und Krankheit und Schmerz lebenslänglicher Anteil sind. Die vielen Familien, in denen die drei Sterne: Glaube, Liebe und Friede nicht leuchten, in denen der Glaube fehlt, die Sonne der Liebe untergegangen und darum auch der häusliche Friede geschwunden ist. Vater und Mutter verstehen sich nicht mehr, weil eine fremde Liebe dazwischentrat; Eltern und Kinder sind einander fremd geworden, weil das Elternhaus ihnen kein Zuhause mehr ist. Ich brauche nicht länger vom Leid des Lebens zu sprechen, wir alle wissen darum. In jedes Menschenleben ist ja das Kreuz hineingezeichnet, und es steht an jeder Straßenecke und fast über jedem Hause. Und nun, geliebte Diözesanen, leuchtet in dieses Dunkel hinein ein freundlicher Stern, das Wort des Heilandes vom Berg der Seligkeiten: „Selig die Barmherzigen! Sie werden Barmherzigkeit erlangen“ (Mt. 5, 7). Worin besteht die Seligkeit, das Glück des Barmherzigen?

1. St. Paulus sagt als „Worte des Herrn Jesus: Geben ist seliger als Nehmen“ (Apg. 20, 35). Das Tier ist glücklich, wenn es genießt und verzehrt; anders der Mensch, der eine höhere Bestimmung hat. Er kann auf einen Genuß verzichten, um dadurch etwas zur Ehre Gottes oder zum Wohle des Nächsten zu tun. Kein Sinnengenuss kommt ja jener stillen, seligen Freude gleich, die uns erfüllt, wenn wir ein gutes Werk getan, eine Träne getrocknet, eine verschämte Not gelindert haben. Und diese Gabe kann jeder, auch der Armste, geben, denn diesen kostbaren Schatz haben wir immer: Das mitfühlende Herz und das freundliche Wort und das fürbittende Gebet. Die vermögen oft mehr als große, äußere Gaben.
2. Wir können vom Glück der Barmherzigen sprechen, weil der barmherzige Mensch seine Gabe auf Zinsen legt bei Gott. „Mit dem Maße, mit dem Ihr meßt, wird Euch wiedergemessen werden“ (Mt. 7, 2), „ja, es wird Euch noch hinzugegeben werden“ (Mc. 4, 24). Gottes Segen ist der kostbare Lohn, den wir immer für unser Gutes tun bekommen. Der allmächtige und allgütige Gott, der aus dem einzigen Körnlein, das wir dem Acker geben, den stolzen Halm mit der vollen Ähre wachsen läßt, wird uns alles reichlich lohnen, was wir an Gaben der Barmherzigkeit in seine Hand und in sein Herz legen.
3. Der Barmherzige wird selig gepriesen, weil das Almosen uns Verzeihung der Sünden erwirkt; es entwaffnet den göttlichen Zorn und versöhnt seine strafende Gerechtigkeit. Das ist eine Wahrheit, die in der hl. Schrift an vielen Stellen betont wird: „Sei barmherzig, soviel Du es vermagst. Hast Du viel, gib reichlich; hast Du wenig, suche auch das Wenige gern zu geben. So sammelst Du Dir einen herrlichen Lohn für den Tag der Not. Das Almosen errettet von Sünden aller Art und vom Tode und

läßt die Seele nicht in die Finsternis hinabsteigen“ (Tob 4, 8—11). Wie tröstlich ist dieser Segen des Almosen für uns in der Todesstunde, wenn wir hinstreten müssen vor den richtenden Gott! Nicht das Auge des gerechten Richters wird uns dann anschauen, sondern der Blick des barmherzigen Samaritans wird auf uns ruhen, dem wir in seiner Samariterliebe nachgefolgt sind.

4. Noch ein Glück der Barmherzigen muß ich Euch nennen, geliebte Diözesanen: Das Almosen garantiert uns die ewige Seligkeit. Worüber wird im Gerichte Gottes verhandelt? Wir wissen das ganz genau, weil der Weltenrichter selber, der Heiland, es uns gesagt hat: „Alsdann wird der König zu denen auf der Rechten sprechen: Kommet, Ihr Gesegneten meines Vaters! Nehmt in Besitz das Reich, das seit der Welterschöpfung für Euch bereitet ist. Denn ich war hungrig, und Ihr gabt mir zu essen; durstig, und Ihr gabt mir zu trinken; ich war fremd, und Ihr habt mich beherbergt; nackt, und Ihr habt mich bekleidet; ich war krank, und Ihr habt mich besucht; gefangen, und Ihr seid zu mir gekommen. Dann werden die Gerechten ihn fragen: Herr, wann haben wir Dich hungrig gesehen und Dir zu essen gegeben, oder durstig und haben Dir zu trinken gegeben? Wann haben wir Dich als Fremdling gesehen und Dich beherbergt? oder nackt und haben Dich bekleidet? Wann haben wir Dich krank gesehen oder im Gefängnis und sind zu Dir gekommen? Der König wird ihnen antworten: Wahrlich, ich sage Euch: Was Ihr einem dieser meiner geringsten Brüder getan habt, das habt Ihr mir getan“ (Mt. 25, 34—40). Also, der Weltenrichter wird jene als die Gesegneten seines Vaters erkennen, die das Kennzeichen der Nächstenliebe an der Stirn tragen. Geliebte Diözesanen! Wer von uns möchte nicht mit solcher Hoffnung die Reise in die Ewigkeit antreten? Wer möchte sich nicht dieses wertbeständige Reisegeld für die Fahrt in die Ewigkeit verschaffen? Wie glücklich werden wir sein, wenn einst in der Ewigkeit viele, viele Arme ihre bittenden Hände für uns dem göttlichen Richter entgegenhalten werden! „Selig die Barmherzigen! Sie werden Barmherzigkeit erlangen“ (Mt. 5, 7).

Geliebte Diözesanen! Ich habe gesagt: Die fünfte Seligpreisung des Heilandes geht nicht nur an unsere Ohren, sondern rüttelt an unser Herz! Wir sollen barmherzige Menschen sein! An Gelegenheit dazu fehlt es nicht. Frau Sorge geht durch das Land, und durch alle Schichten des Volkes klingt das Lied vom großen Leid. Wir wollen dieses Lied hören und uns von ihm aufrufen lassen zu christlicher Caritas, zur hilfsbereiten Nächstenliebe. Ein offenes Auge haben für fremde Not, ein fühlendes Herz für anderer Menschen Leid, eine hilfsbereite Hand für alles Elend, wie immer es auch heißen mag — das ist die erquickende Heilsquelle der fünften Seligpreisung, die schon unsagbar viel Menschenleid lindert hat und darum niemals unter uns Christenmenschen versiegen darf. Aus ihr wollen wir mit Freuden schöpfen, solange wir leben und andere leiden sehen, um andere zu erquickern, und uns selbst zu sichern die Erquickung in ewiger Seligkeit dort, wo mit dem dreimal Heilig um die Wette klingt das Selig der Barmherzigkeit.

III.

„Selig, die reinen Herzens sind! Sie werden Gott anschauen“ (Mt. 5, 8).

Geliebte Diözesanen! Die acht Seligkeiten der Bergpredigt sind acht Wegweiser zum Glück nicht nur für den einzelnen Menschen, sondern auch für das Leben und die Wohlfahrt der menschlichen Gesellschaft. Das gilt ganz besonders für die Seligpreisung des Heilandes, die wir heute betrachten, weil sie den Finger legt auf eine böse und eitrige Wunde unserer Zeit, auf die Sittenlosigkeit. In blindem Taumel reicht die Welt heute den überschäumenden Becher der Leidenschaft und führt auf zahllosen Wegen in das Wüstenland der Sinnlichkeit. Wer kann den Jammer und die Schande ermessen, wer die Tränen zählen, die heute Tag für Tag die bittere Frucht der süßen Sünde sind! Wer weiß um die Opfer, die Jahr um Jahr von diesem Würgeengel hingemordet werden! Und kennen wir alle nicht gebrochene Herzen und zertrümmerte Familien, die auf das Schuldkonto dieser Sünde zu setzen sind! Darum verlohnt es sich schon, mit besonderer Aufmerksamkeit die Aufschrift dieses Wegweisers auf dem Weg zum Glück zu lesen und auf die Mittel zu sinnen, um den Edelstein der Herzensreinheit in ungetrübttem Glanze zu bewahren: „Selig, die reinen Herzens sind! Sie werden Gott anschauen“ (Mt. 5, 8).

Geliebte Diözesanen! Wir haben schon früher von dem sittlichen Tiefstand und der greulichen Sittenverderbnis des heidnischen Altertums gehört, und doch — auch durch diese Zeit geht ein schmerzliches Sehnen, ein Heimweh nach einem reinen, keuschen Leben. Je machtloser man den Schmutzwassern der Unzucht gegenüberstand, die das private und öffentliche Leben verpesteten, umso höher schätzte man die kümmerlichen Reste der sittlichen Reinheit und Keuschheit. Bei den Griechen und Römern, bei den Indern und Germanen übten reine Jungfrauen das Priesteramt aus. Der Keuschheit war in Athen ein eigener Tempel geweiht, das Parthenon, das der Seefahrer von ferne in Ehrfurcht grüßte. In Rom hatte man das Heiligtum der Pudicitia, der Göttin der Schamhaftigkeit. In höchsten Ehren standen die Vestalinnen, reine Jungfrauen, denen die Wache des Tempels der Vesta anvertraut war. Der Konsul, der höchste Beamte, erhob sich zu ihrer Ehre; der Verbrecher, der ihnen auf dem Weg zur Richtstätte begegnete, war frei. Ihre Reinheit galt als Ehre des ganzen Volkes, ihr Fall als Unglück des Staates.

Dieselbe ehrfürchtige Wertschätzung sittlicher Reinheit begegnet uns in der Auffassung des Alten Testaments. Wohl achtete man die Ehe und die eheliche Fruchtbarkeit, weil jedes israelitische Mädchen in sich die stille Hoffnung trug, einmal in die Reihe der Stammütter des Messias eingereiht zu werden, aber daneben bestand auch eine große Hochachtung vor der unversehrten Reinheit.

Im vollen Glanz schauen wir das Keuschkeitsideal aber erst im Christentum. Nur eine Jungfrau darf den Heiland der Welt gebären, nur jungfräuliche Hände spenden der Welt den menschgewordenen Gottesseggen. Den jungfräulichen Joseph wählt sich der Heiland zum Pflegerater, der jungfräuliche Johannes ist Vorläufer und Wegbereiter, der jungfräuliche Jünger ruht an seiner Brust. Damit war der Menschheit ein neues

Lebensideal gegeben, dem im jungen Christentum die gottbegeisterten Seelen zustreben, geschmückt mit dem Blumenkranz, mit der Lilie unverfälschter Reinheit und der Rose des Martyriums. Das ist jene heilige Schar, von der der Seher in der Geheimen Offenbarung spricht, daß „sie vor dem Throne stehen und vor dem Lamm, angetan mit weißen Gewändern und mit Palmen in ihren Händen“ (Offb. 7, 9), daß „sie dem Lamm folgen, wohin es geht; daß sie aus den Menschen erkaufte sind als Erstlinge für Gott und für das Lamm“ (Offb. 14, 4), daß „sie ein neues Lied singen vor dem Throne, das niemand erlernen kann als sie allein“ (Offb. 14, 3). „Selig, die reinen Herzens sind! Sie werden Gott anschauen“ (Mt. 5, 8).

Geliebte Diözesanen! Nachdem wir den hohen Wert der Herzensreinheit erkannt haben, wollen wir auf die Mittel sinnen, um diesen kostbaren Edelstein in ungetrübtem Glanz zu bewahren:

1. Das erste Mittel heißt **Wachsamkeit**: Wachsamkeit in Deinen Gedanken und Phantasien, wenn nicht in Dir ein Feuer entzündet werden soll, das nur schwer gelöscht werden kann. Wachsamkeit in Deinen Blicken, denn ein unvorsichtiger Blick kann Anfang der Tragödie eines Menschenlebens werden. Wachsamkeit in Deinen Reden, denn „wovon das Herz voll ist, davon fließt der Mund über“, und gemeine Reden sind allemal das Zeichen eines gemeinen Herzens. Wachsamkeit in Deiner Lektüre, denn auch heute noch gilt das Wort, das vor Jahren einmal ein deutscher Bischof schrieb: „Heutzutage betrachtet man es gern als ein Zeichen der Bildung, alles gelesen zu haben. Viel mehr Bildung und Mut gehört dazu, auch einmal zu sagen: Dieses Buch und diese Zeitung lese ich nicht!“ Wachsamkeit in Deinem Umgang, denn die Herzensreinheit ist eine so zarte Blume, daß sie die raue Luft der Straße, die vergiftete Luft des Tanzsaales und die verpestete Luft des Kinos nur schwer vertragen kann. Wer alles sehen, alles lesen, alles mitmachen will, wer mit Feuer spielen will, der wird eines Tages erleben, daß die ganze Festung seines Herzens in Flammen steht.
2. Das zweite Mittel heißt **Arbeit**: Fleißige, energische Arbeit bildet und stählt den Charakter und übt in der schweren Kunst der Selbstüberwindung, die immer wehe tut und bitter ist, während Müßiggang und Ländelei den Menschen schwach und feige machen, so daß er beim Ansturm des Bösen leicht zusammenbricht und nachgibt, weil der innere Halt und Widerstand fehlen.
3. Das dritte Mittel ist die gewissenhafte und eifrige Ausnutzung der Gnaden und Segenskräfte unseres hl. Glaubens. Groß sind die Gefahren und stark die Lockungen, die an den Menschen herantreten und „böse ist das Sinnen des Menschenherzens von Jugend auf“ (1 Mos. 8, 21). Das sind zwei Tatsachen, die wir alle kennen, und über die Menschenkraft allein nicht Herr werden kann. Die Liebe zur Reinheit, die Du nicht preisgeben willst, die Achtung vor Dir selber, die sich nicht zur Sklavin des Lasters erniedrigen läßt, sind sicher schöne und wichtige Dinge und hohe Auffassungen, aber in dunklen Stunden der Versuchung, wenn die Sünde dich lockt und die Leidenschaft dich verwirrt, dann bricht dieses rein natürliche Edelmenschen_tum leicht zusammen, dann muß eine höhere Kraft dich halten und

stärken: Der lebendige Glaube an Gott und sein Gebot, die Gnadenhand, die er dir bietet. Darum, geliebte Diözesanen, wollen wir trotz aller äußeren Lockungen und inneren Schwäche die Herzensreinheit bewahren, dann hüten wir in uns das hl. Feuer der Religion durch das tägliche Gebet am Morgen und Abend, durch gewissenhafte und andächtige Bewohnung der hl. Messe, durch häufigen und würdigen Empfang der hl. Sakramente. Da essen wir ja „das Brot des Lebens“ (Joh. 6, 35) und „das Fleisch der Helden“ (Offb. 19, 18); da hilft Gott, wo Menschenkraft versagt.

Geliebte Diözesanen! Was ich Euch über die Mittel zur Bewahrung der Herzensreinheit gesagt habe, fasse ich zusammen in das eine Wort, das der Engel des Herrn drei jungfräulichen Seelen sagte: „**Steh auf, nimm das Kind und seine Mutter und flieh nach Ägypten**“ (Mt. 2, 13). „**Steh auf**“: Lerne dich überwinden durch fleißige Arbeit ohne Müßiggang und Ländelei, denn „Müßiggang ist aller Laster Anfang“, und im Opfer nur wird Großes stets geboren. „**Flieh nach Ägypten**“: Meide die Gelegenheit, die Gefahr; „wer mit Feuer spielt, verbrennt sich die Finger“. „**Nimm das Kind und seine Mutter**“: Bleib in deinem ganzen Leben ein Marienkind, der Jungfrau der Jungfrauen, der reinsten Mutter, empfohlen und geweiht. Empfange oft und gut die hl. Kommunion, denn in ihr issest du „das Brot der Auserwählten“ und trinkest „den Wein, der Jungfrauen sprossen macht“ (Zach. 9, 17).

Geliebte Diözesanen! In dieser hl. Fastenzeit sind wir abermals „mit dem Heiland auf dem Berg der Predigt“ gewesen und wieder haben wir die Aufschriften gelesen, wie sie stehen auf den Wegweisern zum Glück:

„Selig, die Hunger und Durst haben nach der Gerechtigkeit! Sie werden gesättigt werden“ (Mt. 5, 6).

„Selig die Barmherzigen! Sie werden die Barmherzigkeit erlangen“ (Mt. 5, 7).

„Selig, die reinen Herzens sind! Sie werden Gott anschauen“ (Mt. 5, 8).

Gehen wir mit diesen drei Seligpreisungen unter das Kreuz des Heilandes, das in der Fastenzeit vor uns aufragt. Es ist ja der größte Wegweiser zum Glück, wie der Apostel Paulus sagt: „Freilich ist denen, die in ihr Verderben rennen, das Wort vom Kreuze eine Torheit, uns aber, die sich retten lassen, eine Gotteskraft“ (1. Kor. 1, 18). Den Gekreuzigten „dürstet“ (Joh. 19, 28) nach unserer Gerechtigkeit, und wir sollten diesen Hunger und Durst nicht haben! Scheuen wir die Opfer und die unverdrossene Arbeit und die starke Beharrlichkeit, die das christkatholische Leben verlangt, dann haben wir keinen „Hunger und Durst nach der Gerechtigkeit“ und sind des Gekreuzigten nicht wert. Der Gekreuzigte ist der barmherzige Samaritaner auch für unsere Seele und unsere Sünden. Nur barmherzige Menschen können seine Jünger sein, darum Erbarmen haben mit uns selbst und Barmherzigkeit üben an der fremden Not, die uns auch heute so vielgestaltig begegnet. Der Gekreuzigte ist zum Sündopfer geworden für uns; „er trug unsere Sünden

an seinem Leibe hinauf auf das Kreuzesholz, damit wir der Sünde absterben und der Gerechtigkeit leben" (1. Petr. 2, 24). In herzlicher Reue über alle Sünden der Unreinheit und mit dem entschiedenen Vorsatz eines reinen und keuschen Lebens knien wir vor dem Kreuz des Heilandes nieder und beten:

„Ach, Herr, was Du erduldet,
Ist alles meine Last;

Ich habe das verschuldet,
Was Du getragen hast!“

Euch alle, geliebte Diözesanen, segne der allmächtige Gott: Der Vater † und der Sohn † und der Heilige Geist † — Amen.

Gegeben zu Schneidemühl am 18. Januar 1937.

Dr. H a r z, Prälat.

Vorstehender Fastenhirtenbrief wird am 1., 2. und 3. Fastensonntag, also am 14. und 21. und 26. Februar, verlesen.

Die Freie Prälatur.

Dr. H a r z, Prälat.

Ämtliche Bekanntmachungen der Freien Prälatur Schneidemühl.

Stück 2.

Schneidemühl, den 11. Februar

1937

Inhalt: Nr. 21. Hirtenbrief zu Beginn der Fastenzeit des Jahres 1937 (polnisch).

Nr. 21. List pasterski na początek Postu Wielkiego roku 1937.

Franciszek,

z miłosierdzia Bożego i łaski Stolicy Apostolskiej

Prałat Wolnej Prałatury Schneidemühl,

przesyła duchownym współbraciom i wszystkim wiernym prałatury
pozdrowienie i błogosławieństwo w Panu.

Kochani Diecezjanie!

Ludzie tęsknią za szczęściem! Ludzkość cała i poszczególne serca ludzkie pragną szczęścia. Dziecko przy ręku matczynym, młodzieniec i dziewica w czasie wiosny swego życia, a nawet jeszcze starzec przed grobem stojący, oni wszyscy chcą być szczęśliwymi. Kierując się tą myślą, rozpocząłem swój list pasterski na Wielki Post 1936r., wstępując w ten sposób na drogę szczęścia, którą nam Zbawiciel, najlepszy znawca serca ludzkiego, w kazaniu na górze pokazał. (Mt. 5, 1—12). „Błogosławienie ubodzy duchem“ (Mt. 5, 3): Są to ludzie, nie wiążący swego serca do dóbr i rozkoszy tej ziemi, lecz szukający swego ostatecznego i najwyższego szczęścia ponad gwiazdami. „Błogosławieni cisi“ (Mt. 5, 4): oto ciche dusze, wywierające często tajemniczy wprost wpływ na serca ludzkie: „Albowiem oni posiadają ziemię“.. (Mt. 5, 4). „Błogosławieni, którzy płaczą“ (Mt. 5, 5): Są to serca mężne i pełne odwagi, które z chrześcijańskim poddaniem się przemienić potrafią ciężki krzyż na lekki krzyż, a ciężar krzyżowy na radość krzyżową.

W tegorocznym liście pasterskim chcemy drogą do szczęścia dalej kroczyć: na drogowskazi czytamy taki napis:

I.

„Błogosławieni, którzy łakną i pragną sprawiedliwości: albowiem oni będą nasyćeni“ (Mt. 5, 6).

Kochani Diecezjanie! Znać zapewne opowieść o greckim bohaterze Herkulesie. Herkules, będąc w wieku, w którym wybrać sobie musiał swoją drogę życiową, zatopiony w myślach o przyszłości swej, idzie przez wielki las. Na końcu lasu ujrzał przed sobą dwie drogi. Jedna z nich jest pięknie równą i wygodną, kwiatami bogato obsypaną, a widzi, że wielu ludzi tą właśnie drogą kroczy. Na początku drogi tej stoi bogini w szacie błyszczącej; w ręce swej trzyma ona kielich radości, kielich pełen rozkoszy, zapraszając natarczywie młodzieńca, aby wybrał sobie tę drogę. Bogini, gdzie kończy się twoja droga? Dokąd ona prowadzi? Ach, porzuć te myśli ponure! „Używaj dziś żywota a oddal od siebie myśli o dniu jutrzejszym! Już iść chce Herkules za tą pokusą. Myśl o młodości swej, kochającej się w zabawach i dowcipach, roz-

koszach i rozrywkach porusza go; w tem staje mu przed oczyma cel jego życia. Chce przecież sobie zdobyć chwałę nieśmiertelną! Obraca się i widzi drugą drogę. Jest ona stroma i kamienista, nie ma tam żadnych kwiatów — a jednakże kwitnie na niej kwiatek, gorzkie zioło myrry walki, ofiary zaparcia siebie. Przy wejściu stoi także bogini, trzymająca w ręce swej również kielich, lecz bez szumiącego napoju rozkoszy, zawiera natomiast gorzki napój, któremu na imię duch ofiarności i umartwienia. Bogini, dokąd prowadzi droga twoja? W odpowiedzi pokazuje mu ona napis na kielichu: Per aspera ad astra! Przez drogę twardą, kamienistą, życia, pełnego walki i ofiar do gwiazd chwały nieśmiertelnej!!

Kochani Diecezjanie! Patrząc na owe dwie drogi, po których ludzie chodząc szukają szczęścia, zapytajmy się, która to droga jest tą właściwą? Co czytamy na drogowskazie osiem błogosławieństw? „Błogosławieni, łaknący i pragnący sprawiedliwości! Albowiem oni będą nasyćeni“.

1. Łaknąć i pragnąć sprawiedliwości, znaczy to iść chętnie drogą twardą i stromą cnoty. Na tej drodze człowiek głód swój zaspokaja, i tam znajduje pełne zadowolenie i szczęście prawdziwe, a przede wszystkim szczęście sumienia dobrego, szczęście pokoju prawdziwego, jakiego świat z wszystkimi dobrami swymi i rozkoszami dać nie może, ani nam też z swym kłamstwem i złośliwością zabrać nie może; jest to szczęście pokoju owego, który nam przyniósł Syn Boży i którego nam też udzieli, jeżeli będziemy „ludźmi dobrej woli“ (Łuk. 2, 14), jeżeli łakniemy i pragniemy sprawiedliwości. (Mt. 5, 6).

2. Łaknąć i pragnąć sprawiedliwości, znaczy być mężnym i gotowym do ofiar, pogodzić się zupełnie z wolą Bożą, wszystko, co nam życie daje, uznać i przyjąć z poddaniem się woli Jego. A udzieli to nam szczęścia, szczęścia poddania się, szczęścia nawet w nieszczęściu, będąc darem Tego, „który jest Ojcem miłującym nas, jeżeli bierze i daje“. Jest to głos z innego świata, który nas zaprowadzić chce spowrotem do Boga, nawiedzenie Boskie, nie oddalające nas od Boga ani nie podburzające nas przeciw Bogu, lecz przez które Bóg nas nawiedzić i ku Sobie przywołać pragnie.

3. Łaknąć i pragnąć sprawiedliwości, znaczy czerpać z źródła radości, będących nie „z tego świata“ (Jan 18, 36),



lecz z nieba pochodzących, z błogosławionych źródeł religii. Po trudach i męczotach dnia powszedniego wyczerpani, udaje się chrześcijanin do domu Bożego na nabożeństwo. Tu się pokrzepia, tu się raduje serce. Tu się czuje jako dziecko jednej, wielkiej rodziny Bożej; wszyscy zebrani dokoła jednego ołtarza, wszyscy złączeni w jednej modlitwie i w jednej ofierze; wszyscy połączeni w jedną gminę świętą. A przytem błogosławione źródła sakramentów świętych! Jakże nam lekko, kiedy w sakramencie pokuty ciężar grzechowy z nas zdjęty! Jakże szczęśliwe serce, do którego wstąpił Zbawiciel! Jakże spokojny jest umierający, jakże pewny jego krok, jeżeli sakrament namaszczenia św. go wzmocni!

Zaiste, Zbawiciel ma prawdę: „Błogosławieni, którzy łakną i pragną sprawiedliwości! Albowiem oni będą nasyceni“ (Mt. 5, 6), nasyceni przy źródle szczęścia prawdziwego.

Kochani Diecezjanie! Pozostańmy jeszcze na chwilę przy tym błogosławieństwie, wskazującym nam drogę do szczęścia: „Łaknąć i pragnąć sprawiedliwości“, które jednakże od szukających szczęścia żąda wypełnienia pewnych warunków:

1. Czytajmy napis na drogowskazie: „Błogosławieni, którzy łakną i pragną sprawiedliwości“, t. j. ażeby osiągnąć sprawiedliwość a tym samym prawdziwe szczęście, nie wystarczy słabe i tchórzliwe: „Chciałbym pewnie!“ lecz wymaga się *sta now c z e g o i w y t r w a ł e g o* chodzenia po drodze sprawiedliwości, podobnie jak też codziennie mazać i truć się musimy, ażeby sobie zarobić chleb powszedni, aby mieć chleb i napój. Kraina, gdzie to pieczone gołąbki wpadają same do gąbki, istnieje tylko w książkach i bajkach dla dzieci małych. Tak samo nie spada z nieba żaden sprawiedliwy, o nie, walczyć musimy o palmę sprawiedliwości, pracować powinniśmy nad sobą dzień w dzień, tylko tak posuniesz się naprzód na drodze do sprawiedliwości.

2. Zbawiciel nazywa „synów tego świata roztropniejszymi od synów światłości“ (Łuk. 16, 8). Patrzymy tylko na zabiegi i starania ludzi, ażeby dojść do czegoś, ażeby zarobić pieniądze i używać rozkoszy ziemskich. Zawiedzeni i oszukani stokrotnie, rozpoczynają oni zawsze na nowo! Czy nie możemy, a nawet czy nie powinniśmy od nich się uczyć, my, którzy walczymy o dobra nadziemskie i o palmy nieśmiertelne! (Łuk. 9, 62): „Żaden, który rękę swą przyłożył do pługa, ogląda się nazad, nie jest sposobny do królestwa Bożego“.

Praca wytrwała, rozpoczynająca się zawsze na nowo i mimo wszystkich niepowodzeń i upadków pilnie dalej wykonywana nad naszym zbawieniem; oto drugi warunek, którego wypełnić ma pielgrzym, dążący do sprawiedliwości.

3. Przeczytajmy ponownie napis na drogowskazie do szczęścia: „Błogosławieni, którzy łakną i pragną sprawiedliwości“. Znaczący to wreszcie: dążenie do sprawiedliwości żąda ofiar, tak jak głód i pragnienie nieprzyjemne są i dokuczają. Ciało nasze jest grzeszne, pełne pożądliwości i pokus. Już sam Paweł św. narzeka: „Lecz widzę inny zakon w członkach moich, sprzeciwiający się zakonowi umysłu mego i biorący mię w niewolę, w zakon grzechu, który jest w członkach moich“ (Rzym. 7, 23). Otacza nas świat zły, pełen niebezpieczeństwa i pokus. „Trzeźwymi bądźcie, a czuwajcie, boć przeciwnik wasz diabeł, jako lew ryczący krąży, szukając, kogoby pożarł“ (Piotr 5, 8). Jest więc zrozumiałym, że ścieżka cnoty, droga do sprawiedliwości, jest drogą *w a ł k i s t a ł e j i o f i a r n i e u s t a n n y c h*. Czy mamy wobec tego stać się małodusznymi i narzekać: „Nie zdołam tego jednak dokonać!“

Nie, Kochani Diecezjanie, nie! W walce tej przecież nie jesteście osamotnieni: Z nami jest pokrzepiająca cnota boska,

ręka Boga Wszechmogącego, który nam pomógł na samym początku i też dopomoże do samego końca. Miarodajnym jest nam słowo Boże: „Nie odmówię Ci mej pomocy i nie opuszczę Ciebie: Bądź tylko mężnym i silnym i starannie przestrzegaj całe prawo“ (Józ. 1, 5, 7). W częstej i godnej komunii św. mamy źródło obfite, o którym apostoł św. powiada: „Wszystko mogę w tym, który mnie umacnia“ (Fil. 4, 13). Przed oczyma naszymi stoją wzory jaśniejące, święci w niebie, ludzie z naszymi walkami i krzyżami, z naszymi błędami i słabościami: „Jeżeli ci i owi to potrafili, dlaczego nie Ty, Augustynie!“

Kochani Diecezjanie! Przeczytaliśmy więc napis na drogowskazie do szczęścia, podany w kazaniu na górze przez Zbawiciela: „Błogosławieni, którzy łakną i pragną sprawiedliwości! Albowiem oni będą nasyceni“ (Mt. 5, 6). Zachowajcie te słowa Zbawiciela w sercach Waszych, gdyż zawierają one dla nas wiele pociechy i otuchy. Nie tych nazywa tu błogosławionymi, którzy są już świętymi i sprawiedliwymi, lecz tych, „którzy łakną i pragną sprawiedliwości“, którzy dążą do świętości i sprawiedliwości, a więc *t y c h w a ł c z ą c y c h , w o j u j ą c y c h , s z u k a j ą c y c h*. Błogosławi Bóg nas, jeżeli naserio myślimy o duszy swej i zbawieniu, nie lękając się walki ani ofiary, nas, którzy przy niepowodzeniu nie tracimy nadziei, pozostając dobrej woli, podejmując się z nowym zapalem walki życiowej, krocząc z nową siłą dalej po ścieżce cnoty w myśl hasła prawdziwego ucznia Chrystusowego: Nigdy nie wstecz, zawsze naprzód, odważnie wzwyz! Czeką nas przecież korona wspaniała i palma nadziemska. Do nas wojujących, walczących, głodujących i pragnących odnosi się błogosławieństwo Zbawiciela: „Błogosławieni, którzy łakną i pragną sprawiedliwości. Albowiem oni będą nasyceni“ (Mt. 5, 6).

II.

Kochani Diecezjanie! Im dalej kazanie na górze postępowało, tym lepiej poznacie Zbawiciela. „Albowiem je uczył jako władzę mający“ (Mt. 7, 29). lecz nie tylko mający samą władzę, lecz i miłosierdzie, serce pełne miłości ku ubogim i uciśnionym, a tym chętniej i bardziej otworzyły się ich serca do Jego słów. Tak ma być i z nami, przedewszystkiem dzisiaj, gdzie to czytamy napis na piątym drogowskazie i z ust Zbawiciela piąte błogosławieństwo słyszymy, docierające nie tylko do ucha, lecz poruszające także serce. „Błogosławieni miłosierni! Albowiem oni miłosierdzia dostąpią“ (Mt. 5, 7).

Chcąc dobrze zrozumieć słowo to, powinniśmy najpierw spojrzeć na świat, ku któremu Zbawiciel słowo to skierował. Znajdujemy się w jednym z najsmutniejszych i najciemniejszych czasokresów historii. Od pogańskiej stolicy świata, Rzymu, pani i władczyni ziemi, rozpyływała się czarna rzeka zniszczenia na całą ludzkość. Człowiek, obraz i dziecko Boże, stracił był swą godność. Źródło ludzkości, małżeństwo, było zatrute, bo zamiast jednego i nierozzerwalnego związku życiowego panowało wielożeństwo z swym zniszczeniem moralnym. Niewiastę nie uważano za obraz Boży i za istotę, równą mężczyźnie, lecz za niewolnicę swego pana. Dziecko uważano często za dodatek uciążliwy życia małżeńskiego, a w razie choroby i słabości wyrzucano je na ulicę. Nie lepiej było z stosunkami *s p o ł e c z n y m i*. Głęboka przepaść dzieliła ludzkość; po jednej stronie posiadający, którym niezliczone bogactwa pozwalały na dobrobyt i rozkosze życiowe egoizmu radykalnego; po drugiej stronie nędza najskrajniejsza i milionowe wojsko niewolników, których jak bydło kupowano i sprzedawano. W narodzie żydowskim zaciemnione było mocno światło wiary w Boga, przez próżną służbę litery i marny kult formalny, przez poglądy moralne, nie mające nic wspólnego z duchem dziesięcioro przykazań, a na miejsce miłości

warto z uwagą szczególną przeczytać napis na drogowskazy tym, wiodącym do szczęścia, oraz zastanowić się nad środkami celem zachowania klejnotu czystości serca w blasku niezamglonym: „Błogosławieni czystego serca: albowiem oni Boga oglądają“ (Mt. 5, 8).

Kochani Diecezjanie! Już dawniej słyszeliśmy o niskim poziomie moralnym i wstrętnym zepsuciu moralnym świata pogańskiego, a jednak — i ten czas przenikała tęsknota bolesna, pragnienie za życiem czystym, niewinnym. Im bezzilniej patrzono na brudne wody nieczystości, zalewające życie prywatne i publiczne, tym wyżej ceniono pozostałe jeszcze resztki czystości moralnej i niewinności. U Greków i Rzymian, u Indjan i Germanów kapłaństwo sprawowały dziewice czyste. Bogini czystości poświęcono w Atenach osobną świątynię, Parthenon, którą podróżny z czcią i uszanowaniem zdaleka pozdrowiał. W Rzymie stała świątynia Pudycji — bogini wstydlivosti. Największą czcią cieszyły się westalki, dziewice czyste, którym powierzono straż nad świątynią Westy! Konsul, najwyższy urzędnik, widząc je, powstał na ich cześć; zbrodniarza, spotykającego je na drodze do miejsca stracenia, uwolniono od kary i śmierci. Czystość ich uważano za honor całego narodu, upadek ich za nieszczęście państwa.

Ten sam czcigodny szacunek czystości moralnej spotykamy także w Starym Testamencie. Wprawdzie poważano małżeństwo i płodność małżeńską, gdyż każda dziewczyna żydowska żyła w sercu swym cichą nadzieją, że będzie raz kiedyś policzoną w szereg matek rodu mesjaszowskiego, lecz pozatem ceniono bardzo czystość nienaruszalnie zachowaną.

W pełnym blasku atoli oglądamy ideał czystości dopiero w chrześcijaństwie. Tylko dziewica porodzić może Zbawiciela świata, tylko ręce dziewicze udzielają światu błogosławieństwa, jakie przyniósł nam Syn Boży. Józefa dziewiczego wybiera Sobie Zbawiciel na opiekuna, Jan dziewiczy jest poprzednikiem, przygotowując drogę Zbawicielowi, uczeń dziewiczy spoczywa na Jego piersi. Przez to otrzymała ludzkość nowy ideał życiowy, ku któremu dążą w młodym chrześcijaństwie dusze, poświęcające się Bogu, przystrojone wieńcem kwiatów, lilią czystości nienaruszonej i różą męczeństwa. Jest to ów liczny zastęp, o którym mówi wieszcz w Objawieniu; że „stoją przed stolicą i przed obliczem Baranka, przyobleczonych w szaty białe, a palmy w ręku ich“ (Obj. 7, 9), że „ci chodzą za Barankiem, gdziekolwiek idzie. Ci kupieni są z ludzi pierwiastkami Bogu i Barankowi“ (Obj. 14, 4), że „śpiewali jakoby nową pieśń przed stolicą i przed czworgiem zwierząt i starszymi, a żaden nie mógł pieśni śpiewać, jedno one sto czterdzieści cztery tysiące, którzy są kupieni z ziemi“ (Obj. 14, 3) „Błogosławieni czystego serca: albowiem oni Boga oglądają“ (Mt. 5, 8).

Kochani Diecezjanie! Poznawszy wysoką wartość czystości serca, zastanówmy się nad środkami celem zachowania drogocennego tego klejnotu w blasku niezamglonym.

Pierwszym środkiem jest czujność: Czujność w myślach Twoich i fantazjach, ażeby w Tobie nie rozpalili się ogień, który tylko trudno zagasić by można. Czujność w wzrokach Twoich, bo nieostrożny wzrok może być początkiem tragedii życia ludzkiego. Czujność w mowach Twoich „bo czym serce jest pełne, tym usta się rozplývają“, a rozmowy bezwstydne są zawsze znakiem serca brudnego. Czujność w lekturze Twojej, bo jeszcze dzisiaj na czasie jest słowo, wypowiedziane kiedyś przed laty przez pewnego biskupa: „Po dziś dzień uważa się za znak wykształcenia, jeżeli się wszystko czytało. Wiele więcej wykształcenia i odwagi potrzeba, aby także raz powiedzieć: Książki tej i

gazety tej nie czytam.“ Czujność w obcowaniu, bo czystość serca jest kwiatem tak delikatnym, że tylko ciężko znosi ostre powietrze ulicy, zatrute powietrze sali tanecznej i zadżumione powietrze kina. Kto chce wszystko widzieć, wszystko czytać, wszędzie być, kto ogniem igrać chce, ten pewnego dnia się przekona, że cała twierdza serca jego stanie w płomieniach.

Drugim środkiem jest praca: Pilna, energiczna praca kształci i wzmacnia charakter i ćwiczy w ciężkiej sztuce przewyciężenia siebie samego. Jest to bolesna i trudna droga, gdy tymczasem próżnowanie i zabawy osłabiają człowieka tak, że w czasie pokusy łatwo upada, poddając się, gdyż brak mu siły wewnętrznej i oporu.

3. Trzecim środkiem jest sumienne i gorliwe korzystanie z łask i sakramentów św. naszej wiary. Wielkie są niebezpieczeństwa i silne pokusy, nawiedzające człowieka i „złe jest pożądanie serca człowieczego już od młodości“ (1. Mojż. 8, 21). Są to dwie prawdy, znane nam wszystkim, nad którymi sama tylko siła ludzka panować nie może. Zamiłowanie do czystości, jakiej nie chcesz porzucić, szacunek przed Tobą samym, nie pozwalający Ci na poniżenie się do rzędu niewolnika grzechu, są to zapewne piękne i ważne rzeczy i pojęcia wysokie, lecz łatwo one upadają w ciemnych godzinach pokusy, gdy grzech kusi a namiętność bałamuci, wtenczas powinna Ciebie wyższa siła podtrzymać i wzmocnić. Żywa wiara w Boga i Jego przykazania, ręka łaskawa, którą Ci Bóg podaje. Dlatego, Kochani Diecezjanie, jeżeli mimo wszystkich pokus zewnętrznych i słabości wewnętrznej zachować pragniemy czystość serca, wtenczas zachowajmy w sobie święty ogień religii przez codzienną modlitwę poranną i wieczorną, przez sumienne i pobożne wysłuchanie Mszy św., przez częste i godne przyjmowanie sakramentów św. Tam spożywamy przecież „chleb żywota“ (Jan. 6, 35) i „ciało mocarzów“ (Obj. 19, 18) Bóg tam dopomaga, gdzie siła ludzka nic nie znaczy.

Kochani Diecezjanie! Streszczam to wszystko, co Wam powiedziałem o środkach celem zachowania czystości serca, w słowie wypowiedzianem przez Anioła Pańskiego do tych trzech dusz dziewiczych: „Wstań a weźmij dziecię i matkę jego, a uciecz do Egiptu“ (Mt. 2, 13). „Wstań: Naucz się przewyciężyć siebie przez pracę pilną bez próżnowania i igrania, „bo próżnowanie jest początkiem wszystkich grzechów“, a tylko w ofierze rodzi się rzecz wielka. „Uciecz do Egiptu“. Unikaj okazji, niebezpieczeństwa: „Kto ogniem igra, spali sobie palce“. „Weźmij dziecię i matkę jego“: Pozostań przez całe życie Twoje wiernym dzieckiem Marii, dziewicy dziewic i poświęć się Matce najczystszej. Przyjm często i godnie komunie św., bo tam przyjmujesz „chleb wybranych i pijesz „wino“, które pokrzepia dziewice“. (Zach. 9, 17).

Kochani Diecezjanie! W tym czasie wielkopostnym byliśmy znowu „ze Zbawicielem na górze kazania“ i przeczytaliśmy napisy, umieszczone na drogowskazach do szczęścia.

„Błogosławieni, którzy łakną i pragną sprawiedliwości: albowiem oni będą nasyceni“ (Mt. 5, 6).

„Błogosławieni miłosierni: albowiem oni miłosierdzia dostąpią“ (Mt. 5, 7).

„Błogosławieni czystego serca: albowiem oni Boga oglądają“ (Mt. 5, 8).

Idźmy z tymi trzema błogosławieństwami w Wielkim Poście pod krzyż Zbawiciela. Jest to największy drogowskaz do szczęścia, jak mówi apostoł, św. Paweł: „Al-

braterskiej i ducha wspólnoty stawiono nienawiść i miłość własną. Stąd więc pojmujemy, dlaczego kazanie na górze odbić się mogło z tak głośnym echem, że ludność rzeszami się cisnęła, ażeby usłyszeć nową ewangelię, radosną nowinę o godności ludzkiej i miłości ku bliźnim.

Kochani Diecezjanie! Chcąc dobrze zrozumieć kazanie o miłosierdziu i jego szczęściu, trzeba na chwilę spojrzeć na długi, długi korowód cierpiących i przygnębionych, jakich i dziś jeszcze widzieć można. Niezliczony szereg tych, którzy gospodarczo cierpią, dawnych i nowych ubogich, tych, którzy w swym życiu nigdy nie posiadali i tych niezliczonych, którzy kiedyś lepsze dni przeżywali. Długą procesję chorych, słabych i kaleków, tych niezliczonych, dla których już nie ma żadnych widoków lepszych, a których udziałem całowiciowym są choroby i cierpienia. Wiele rodzin, gdzie te trzy gwiazdy: Wiara, miłość i pokój nie świecą, Gdzie brak wiary, gdzie słońce miłości zaszło i gdzie też dlatego znikł pokój domowy; tam ojciec i matka siebie już nie rozumieją, ponieważ obca miłość ich dzieli. Rodzice i dzi eci są sobie obcy, ponieważ dom rodzicielski już ich więcej nie wiąże. Nie potrzebuję dłużej mówić o cierpieniach życiowych, my wszyscy je znamy; każde życie ludzkie ma przeciw swój krzyż, stoi on na każdym rogu ulicy, w każdym domu. A teraz, Kochani Diecezjanie, ciemność tę rozprasza gwiazda miła słowo Zbawiciela, wypowiedziane na górze błogosławieństw: „Błogosławieni miłosierni! Albowiem oni miłosierdzia dostąpią“ (Mt. 5, 7). W czym tkwi to szczęście błogosławieństwa i miłosierdzia Bożego?

1. Św. Paweł przytacza jako słowa Pana Jezusa: „Szczęśliwiej jest dawać aniżeli brać.“ (Ap. 20/35). Zwierzę jest szczęśliwe, jeżeli przyjmuje pokarm i go spożywa; inaczej człowiek, mający wyższe przeznaczenie. On może odmówić sobie pokarmu, aby przez to uczynić coś na chwałę Bożą i na pożytek bliźniego. Żaden pokarm nie może równać się z ową cichą, błogosławioną radością, napędzającą nas, jeżeli spełniliśmy jakiś dobry uczynek, ocierając łzę bliźniego i usuwając ukrytą nędzę. A daru tego udzielić każdy może, nawet najuboższy, albowiem skarb ten drogocenny posiada każdy człowiek: serce współczujące, słowo dobre i modlitwę, znaczą one więcej aniżeli wielkie dary zewnętrzne.

2. Można o szczęściu miłosiernego mówić, gdyż miłosierny kapitał składa, który u Boga procent przynosi. „Którą miarą mierzycie, będziecie odmierzać Wam“ (Mat. 7/12). „I mówił im: Obaczcież, czego słuchacie. Jaką miarą mierzycie, będziecie, będzie wam odmierzone: i będzie wam przydane.“ (Marek 4, 24). Błogosławieństwo Boże jest zapłatą wielką za nasze dobre uczynki. Wszchemogący i dobrotliwy Bóg, który sprawia, że z jednego ziarenka, rzuconego w ziemię, wyrasta wspaniała słoma z pełnym ziarnem, wszystkie uczynki miłosierdzia hojnie nam wynagrodzi, spełnione w imieniu Jego.

3. Wysławiamy miłosiernego, ponieważ jałmużna zapewnia odpuszczenie grzechów, rozbraja gniew Boży, pojednając nas z Jego sprawiedliwością. Oto prawda, którą Pismo św. na wielu miejscach podkreśla: „Bądź miłosiernym, ile tylko zdołasz. Masz wiele, dawaj wiele, Masz mało, dawaj chętnie i mało! Tak zapewnisz sobie nagrodę obfitą na dzień niedostatku. Jałmużna uwalnia od grzechów wszelkiego rodzaju i od śmierci, nie pozwalając duszy wstąpienia do ciemności.“ (Tob. 4, 8—11). Ileż to pociech zawiera błogosławieństwo jałmużny dla nas w godzinę śmierci, gdy stanąć musimy przed Bogiem — Sędzią. Nie oko sprawiedliwego Sędziego na nas patrzeć będzie, lecz wzrok miłosiernego Samarytania, którego naśladowaliśmy w jego miłości samarytańskiej.

4. Jeszcze jedno szczęście miłosierdzia wypada mi Wam podać, Kochani Diecezjanie: Jałmużna zabezpiecza nam zbawienie wieczne. O czym rozprawiać się będzie na sądzie Bożym? Znamy nam to jest z ust samego Zbawiciela:

„Wtedy rzecze Król tym, którzy będą po prawicy Jego: Pójdźcie błogosławieni Ojca mego, otrzymacie Królestwo wam zgotowane od założenia świata.

Albowiem łaknąłem, a daliście mi jeść, pragnąłem, a napoiście mnie, byłem gościem, a przyjęliście mnie: (Iz. 58, 7; Ezech. 18, 7).

Nagim, a przyodzialiście mię: chorym, a nawiedziliście mię: byłem w więzieniu, a przyszliście do mnie (Ekl. 7, 39).

Wtedy mu odpowiedzą sprawiedliwi, mówiąc: Panie, kiedyżeśmy cię widzieli łaknącym, a nakarmiliśmy cię, pragnącym, a daliśmy ci pić?

Kiedyśmy cię też widzieli gościem, i przyjęliśmy cię? albo nagim, i przyodzialiśmy cię?

Albo kiedyśmy cię widzieli niemocnym, albo w ciemnicy: I przyszliśmy do ciebie?

A odpowiadając Król, rzecze im: Zaprawdę powiadam wam, pókiście uczynili jednemu z tych braci moich najmniejszych, mnieście uczynili.“ (Mt. 25, 34—40).

Sędzia świata więc uważać będzie tych za błogosławionych Ojca Swego, na których czołach ujrzy znamie miłości bliźniego. Kochani Diecezjanie! Kto z nas niechciałby się udać z taką nadzieją w podróż do wieczności? Kto nie chciałby sobie zapewnić wartościowych pieniędzy na podróż tą? Jakże szczęśliwi będziemy, kiedy raz w wieczności wiele rąk ubogich podniesie się za nami, błagając Sędziego Boskiego o litość. „Błogosławieni ubodzy! Albowiem dostąpią oni miłosierdzia“ (Mt. 5, 7).

Kochani Diecezjanie! Powiedziałem: Piąte błogosławieństwo Zbawiciela nie tylko się zwraca do naszego ucha, lecz puka także do naszego serca: Miłosiernymi ludźmi mamy być! Okazji do tego nie brak. Nędza kroczy po ziemi a wszystkim nam znana jest pieśń o biedzie. Niechaj pieśń ta zachęci nas do dobroczynności chrześcijańskiej, do wspomagającej miłości bliźniego! Miejmy oko otwarte dla nędzy obcej, serce współczujące dla cierpień innych ludzi, rękę gotową do niesienia pomocy dla każdej nędzy! Będzie to dla nas pocieszającym źródłem zbawiennym błogosławieństwa piątego, które już niejedną nędzę ludzką usunęło i dlatego też u nas chrześcijan wyschnąć nie powinno. Stąd czerpać chcemy radośnie nasze dobre uczynki tak długo, jak żyjemy i nędzę innych widzimy, aby innych wspierać a nam samym zapewnić pociechę zbawienia wiecznego tam, gdzie obok hymnu „Święty, święty, święty“ rozbrzmiewa pieśń o błogosławieństwie miłosierdzia.

III.

„Błogosławieni czystego serca: albowiem oni Boga oglądają.“ (Mt. 5, 8).

Kochani Diecezjanie! Osiem błogosławieństw, to osiem drogowskóz do szczęścia nie tylko dla jednostki poszczególnej, lecz także dla życia i dobrobytu społeczności ludzkiej. Odnosi się to w szczególności do błogosławieństwa Chrystusowego, które teraz rozważać będziemy, ponieważ zwraca uwagę na niebezpieczną i jęczącą ranę czasów naszych, na zepsucie, na niemoralność. W ślepym upojeniu podaje świat dzisiejszy kielich, rozkoszy prowadząc drogami niezliczonymi do krainy zmysłowości. Kto zmierzyć może nędzę i hańbę, kto łzy policzyć, będące dziś, dzień w dzień, owocem gorzkim grzechu słodkiego! Kto zna ofiary, jakie rok rocznie morduje anioł-niszczyciel! Czy nie widzimy wszyscy serc złamanych i rodzin zrujnowanych, które należałoby zapisać na konto grzechu tego! Dlatego już

bowiem słowo krzyża tym, którzy giną, jest głupstwem, lecz tym, którzy zbawienia dostępują, jest mocą Bożą" (1. Kor. 1, 18) Ukrzyżowany „pragnie" (Jan. 19, 28) naszej sprawiedliwości, a my nie mielibyśmy tego łaknąć i pragnąć! Jeżeli się lękamy ofiar i pracy pilnej i mocnej wytrwałości, której wymaga życie chrześcijańsko-katolickie, wtenczas nie łakniemy i nie pragniemy sprawiedliwości i niegodni jesteśmy Ukrzyżowanego. Ukrzyżowany jest Samarytaninem miłosiernym także dla naszej duszy i naszych grzechów. Tylko miłosierni ludzie mogą być Jego uczniami; dlatego miejmy litość nad sobą i nad nędzą bliźniego, jaką i dziś w różnych postaciach spotykamy. Ukrzyżowany stał się dla nas ofiarą za grzechy: „który sam na ciele swym grzechy nasze nosił na drzewie, abyśmy umarli za grzechom, żyli sprawiedliwości" (I. św. Piotr 2, 24).

Z żalem serdecznym za wszystkie grzechy nieczystości i z stanowczym postanowieniem życia czystego i niewinnego ukłękniemy pod krzyżem modląc się:

„Niech Ci, mój Jezu, cześć będzie w wieczności,
Za Twe obelgi, męki, zelżywości,
Któreś ochotnie Syn Boga Jedyny,
Cierpiał bez winy.“

Niechaj Was wszystkich, Kochani Diecezjanie, błogosławi
Bóg: Ojciec i Syn i Duch Święty. Amen.

Dan w Schneidemühl, dnia 18. stycznia 1937r.

(—) dr. Hartz, prałat.

Vorstehender Fastenhirtenbrief wird am 1., 2. und 3. Fastensonntag, also am 14. und 21. und 26. Februar, verlesen.

Die Freie Prälatur.

Dr. Hartz, Prälat.

41310